



Marmorsteinundeisen



Die Denkmäler
rund um das Hauptgebäude
der Humboldt-Universität



Die Denkmäler rund um das Hauptgebäude

Die Denkmäler vor dem Hauptgebäude der Universität bilden ein markantes Entré, das in Deutschland seinesgleichen sucht. Ihre Entstehungsgeschichte ist nicht nur eine Geschichte des Ringens um die Würdigung herausragender Wissenschaftlerpersönlichkeiten, sondern auch der Entschlossenheit und Beharrlichkeit jener, die die Denkmäler initiierten und ihre Aufstellung verwirklichten.

Mit großer Feierlichkeit erfolgte am **28. Mai 1883** die Einweihung der Denkmäler

- für **Alexander von Humboldt**, geschaffen von **Reinhold Begas**, Marmor, Höhe der Figur: 2,50 m, Höhe des Sockels: 3,20 m
- und für **Wilhelm von Humboldt**, geschaffen von **Martin Paul Otto**, Marmor, Höhe der Figur: 2,50 m, Höhe des Sockels: 3,20 m

Alexander von Humboldt (1769 – 1859), Naturforscher, Geograph, Kosmograph, Forschungsreisender und Diplomat, entmythisierte mit seinen Forschungen endgültig die Natur und leistete wesentliche Beiträge zur Meeres-, Wetter-, Klima- und Landschaftskunde. Er förderte so fast alle Naturwissenschaften der damaligen Zeit. Mit seinen berühmten „Kosmos-Vorlesungen“ (61 an der Berliner Universität und 16 an der Singakademie, dem heutigen Maxim-Gorki-Theater) begeisterte er weite Kreise für das moderne naturwissenschaftliche Weltbild und wird berechtigt als „Vater der populärwissenschaftlichen Vorträge“ bezeichnet .

Alexander von Humboldt





In Vorbereitung der Säkularfeier für Alexander von Humboldt 1869, die in ganz Berlin festlich begangen wurde, richteten auf Initiative Rudolf Virchows, Professor für Pathologie und Anatomie und Direktor des Pathologischen Instituts der Berliner Universität, 30 bekannte Berliner Persönlichkeiten eine Petition an das zu dieser Zeit in Berlin tagende Zollparlament, um Mittel für ein Alexander-von-Humboldt-Denkmal zu erhalten. Doch dieses fühlte sich nicht zuständig und verwies darauf, dass die finanziellen Mittel vom ganzen deutschen Volk kommen müssten. Daraufhin gründete sich am 1. Juli 1869, wiederum auf Anregung Virchows, ein Komitee mit dem Ziel, ein Nationaldenkmal „als Zeichen dankbarer Erinnerung der Zeitgenossen“ an den Universalgelehrten zu errichten.

Von der außerordentlichen Popularität Humboldts zeugen die zahlreichen Spenden, die nicht nur aus Deutschland, sondern aus der ganzen Welt eintrafen. Innerhalb eines Jahres wurden 100.000 Mark gespendet. Nachdem ein Gesuch des Komitees an den König um einen repräsentativen Standort ohne Antwort blieb, wurde die Universität um einen Aufstellungsort gebeten. Diese stimmte dem Vorhaben unter der Bedingung zu, dass auch für **Wilhelm von Humboldt (1767 – 1835)**, dem **Gründer der Universität**, ein Denkmal errichtet wird. Als Standorte wurden zwei Plätze am Zaun des Vorhofs der Alma mater ausgewählt, an der Straße Unter den Linden aber noch auf Universitätsgelände. Daher rühren die Ausbuchtungen im Zaun, in denen noch heute die Statuen stehen.

Weil das gesammelte Geld nur für die Ehrung A. v. Humboldts bestimmt war, wandte sich das Denkmal-Komitee 1874 an den Kaiser mit der Bitte, die finanziellen Mittel für eine Wilhelm-von-Humboldt-Statue zur Verfügung zu stellen. 1875 gab Wilhelm I. seine Zustimmung zu und 1876 standen die Mittel zur Verfügung, so dass ein

künstlerischer Wettbewerb ausgeschrieben werden konnte, an dem sich 20 Bildhauer beteiligten.

Die geniale Idee des in Rom arbeitenden deutschen Bildhauers Martin Paul Otto (1846 – 1893), Wilhelm als Schreibgelehrten auf einen thronartigen Sessel mit einem Buch in der Hand zu setzen, überzeugte die Jury sofort. Seit Jahrhunderten war der Thron als Machtssymbol Königen und Päpsten vorbehalten, nun eroberten ihn Wissenschaftler und Künstler.

Die Schriftenrollen mit Siegeln zu Füßen W. v. Humboldts verweisen auf seine Reformen im preußischen Unterrichtswesen, deren Kernstück die Einführung des humanistischen Gymnasiums und die Gründung der Berliner Universität war. Thron und Sockel sind mit antiken Bildziten verziert und sollen die überragende Rolle Humboldts bei der Durchsetzung der klassizistischen Kunstauffassung in Deutschland, insbesondere durch die Förderung klassizistischer Künstler, verdeutlichen. Die zahlreichen antiken Symbole und Allegorien des Sockels erinnern an seine umfangreichen philologischen, altertums-, rechts- und staatswissenschaftlichen Forschungen und Schriften, die großen Einfluss auf die spätere Linguistik und die Sprachphilosophie ausübten.

Den Auftrag für das Alexander-von-Humboldt-Denkmal erhielt **Reinhold Begas (1831 – 1911)**, der 1876 am Anfang einer großen Künstlerkarriere stand und zwanzig Jahre später mit seinem als „Neubarock“ bezeichneten Stil nicht nur die Denkmäler Berlins, sondern das Schaffen einer ganzen Bildhauergeneration in Deutschland bestimmte.

Begas musste seinen ersten Entwurf, eine mit Lorbeer bekränzte Kolossalbüste, dem von Otto angleichen, so dass Alexander nun gleichfalls sitzend dargestellt ist, allerdings auf einer baumstammähnlichen Sitzgelegenheit. An diese ist ein Herbarium gelehnt, aus dem die Spitzen getrockneter Pflanzen herausragen, als Verweis auf die umfangreichen Sammlungen, die Humboldt von seinen Reisen mitgebracht hat, ergänzt von einem Globus. Das Symbol der Weltkugel wiederholt sich auf dem rechten Relief, auf dem eine Frau ihren Arm um einen Knaben gelegt hat, der in kindlicher Wissbegier in ein Buch mit Abbildungen geometrischer Figuren schaut, und zu deren Füßen ein Junge hockt, der den Globus mit einem Zirkel vermisst. Es können Sinnbilder der Neugier des Wissenschaftlers und der naturwissenschaftlichen Forschung sein - der Junge, der das Buch liest, könnte aber auch Wilhelm darstellen, während der Knabe, der die Erdkugel vermisst, Alexander sein soll, der auf seinen Forschungsreisen wissenschaftliche Messgeräte verwendete und als einer der ersten die Reisen

wissenschaftlich vorbereitete und systematisch auswertete. Die rückseitige Tafel, die verschollen ist, zeigte ebenfalls einen Globus, der von einem Knaben gehalten wurde. Auf dem linken Relief ist eine Frauengestalt als Personifizierung der Wissenschaften zu sehen, an deren Brüste zwei Knaben sinnbildlich Weisheit saugen. Aber auch eine Interpretation als Allegorie der Caritas – der Nächstenliebe – ist denkbar, da sich Alexander zeitlebens engagiert für andere Menschen einsetzte, sei es für die Förderung von Wissenschaftlern, für die Habilitation jüdischer Gelehrter, für die sieben aus Göttingen ausgewiesenen Professoren oder als er öffentlich die Sklaverei auf Kuba anprangerte oder den Gefallenen der Märzrevolution 1848 seine Referenz erwie.

Auf der Einweihungsfeier 1883 charakterisierte Virchow A. v. Humboldt als den zweiten Entdecker Südamerikas, eine Bezeichnung, die von Simon Bolivar geprägt wurde, der Humboldt 1823 einen „descubridor del Nuevo Mundo“ (Entdecker der Neuen Welt) genannt hatte. 1844 bewertete Carl Ritter Humboldts spektakuläre Lateinamerikareise von 1799 bis 1804 als „wissenschaftliche Wiederentdeckung der Neuen Welt“. Daran knüpft die von der Universität Havanna 1939 gestiftete Inschrift auf der Vorderseite des Denkmals an: „Al Segundo Descubridor de Cuba. La Universidad de la Habana 1939“ (Dem zweiten Entdecker Kubas. Die Universität Havanna, 1939).

1985 wurden Gips-Abformungen von den Plastiken hergestellt, denn es gab Überlegungen, Marmorduplikate anzufertigen. Die Kopien aus Gips wurden 2005 von der Staatlichen Gipsformerei restauriert, finanziert aus Mitteln der Kustodie. Seit Mai 2006 stehen sie an der Rudower Chaussee in Adlershof, Alexander im Institut für Geographie und Wilhelm im Institut für Psychologie, gleichsam als Gruß aus der Mitte Berlins an den Naturwissenschaftlichen Campus der Universität.

- Eilhard-Mitscherlich-Denkmal, geschaffen von Ferdinand Hartzel, eingeweiht am 1. 12.1894
- Bronze, Höhe der Figur: 240 cm, Höhe des Sockels: 250 cm

Eilhard Mitscherlich (1794 – 1863), Chemiker und Mineraloge, seit 1822 Professor für Chemie an der Berliner Universität, 1854 zum Rektor gewählt, wurde durch die von ihm entwickelten analytischen Bestimmungsmethoden für Atomgewichte chemischer Elemente berühmt. Als erster stellte er künstlich eine größere Anzahl von Mineralien her und initiierte 1858 die Einführung der Gasbeleuchtung im Universitätsgebäude.



Bereits im Mai 1868, als noch an keines der zukünftigen Denkmäler der Alma mater zu denken war, erreichte die Universität ein Gesuch zur Aufstellung eines Mitscherlich-Denkmal, das jedoch durch den Akademischen Senat abschlägig beschieden wurde. Im Herbst 1891, nachdem die Humboldt-Denkmal aufgestellt und 1882 das beeindruckende Ehrenmal für Albrecht von Graefe von Rudolf Siemering vor der Charité enthüllt war, fand nunmehr erneut eine Sammlung für ein Mitscherlich-Denkmal statt. 30.000 Mark wurden gespendet und die Vertreter des Mitscherlich-Denkmal-Komitees teilten dem Rektor im Oktober 1893 mit, dass sie die Statue, geschaffen vom Bildhauer Ferdinand Hartzel, der Universität als Geschenk übergeben möchten.

Der Akademische Senat befürwortete umgehend die Aufstellung des Denkmals und bat den Minister um Zustimmung für einen Standort im Kastanienwäldchen hinter der Universität.

Der Bildhauer **Ferdinand Hartzel (1838 – 1906)** hatte, entsprechend seinem künstlerischen Credo, ein Werk geschaffen, das Realismus und Idealismus zur Symbiose bringt.

Das Angesicht des Wissenschaftlers weist eine sehr große Porträtähnlichkeit auf. Die Figur, Gelehrtenstolz und Selbstbewusstsein ausstrahlend, hielt ursprünglich in der vorgestreckten linken Hand die Nachbildung eines, inzwischen verloren gegangenen, gezüchteten

Feldspatkristalls, denn Mitscherlich war für seine fesselnden und sehr anschaulichen Experimentalvorlesungen bekannt. Geblieben ist der Habitus des Dozierens, jetzt als typische Geste des Hochschullehrers lesbar. Der wehende Mantel wirkt einerseits idealisierend, andererseits erinnert er an das eilige Hasten des Professors durch die Räume der Universität. Bei der Darstellung der Kleidung wählte der Künstler wiederum realistische Attribute, Kleidung im Stil der Zeit wie die faltige Weste, das Jackett mit gewölbtem Kragen und die gebundene Schleife.

- **Hermann-von-Helmholtz-Denkmal, geschaffen von Ernst Herter, enthüllt am 6. 6. 1899**
- **Höhe der Figur: 290 cm, Höhe des Sockels: 260 cm**

Die Geschichte des Helmholtz-Denkmal beginnt mit einer Großzügigkeit Wilhelms II. Am 22. Dezember 1894 wurde eine große Gedenkfeier für Helmholtz veranstaltet, auf der, wie es in einer Verlautbarung heißt, „Seine Majestät, der Kaiser, die Errichtung eines Denkmals für den Gefeierten anregte und die Bewilligung eines Beitrages von 10.000 Mark sowie eines für die Aufstellung geeigneten Platzes zu verheißsen geruhte.“

Hermann von Helmholtz (1821 – 1894), Physiker und Physiologe, einer der Begründer der modernen Naturwissenschaften; umfasste in Forschung und Lehre nahezu vollständig die Physiologie und Physik seiner Zeit, bestimmte das Gesetz von der Erhaltung der Energie und als erster die Wellenlängen des ultravioletten Lichts, bewies die Allgemeingültigkeit des „Prinzips der kleinsten Wirkung“, entdeckte den Ursprung der Nervenfasern, begründete die wissenschaftliche Meteorologie und die Ophthalmologie. Ein spektakuläres Resultat seiner umfassenden Arbeiten zur Physiologie des Sehens war 1850 die bahnbrechende Erfindung des Augenspiegels. Nach Helmholtz ist die höchste wissenschaftliche Auszeichnung der Akademie der Wissenschaften, die Helmholtz-Medaille, benannt.



Hermann von Helmholtz

Am 13. Februar 1895 konstituierte sich ein Denkmal-Komitee, das einen Aufruf zur Sammlung von Geldspenden veröffentlichte, der rasch von Erfolg gekrönt war. Nach einem Wettbewerb um die künstlerische Umsetzung des Denkmals entschied sich das Komitee im November 1896 für das Modell des Bildhauers **Ernst Herter**.

Parallel zur Errichtung des Helmholtz-Denkmal wurde über die Aufstellung eines Denkmals für **Heinrich von Treitschke (1834 – 1896)** debattiert, der am 28. April 1896 verstorben war. H. v. Treitschke, Professor für Geschichte an der Berliner Universität seit 1873 und Geschichtsschreiber der Hohenzollern, galt als ein sehr umstrittener Historiker. Mit seinen deutschnationalen und antisemitischen Anschauungen und Äußerungen hatte er sowohl zahlreiche Gegner wie auch Anhänger.

Rektor und Senat stimmten der Aufstellung eines Treitschke-Denkmal unter der Bedingung zu, dass dieses sich am Helmholtz-Denkmal orientieren solle. Doch die verschiedenen Aufstellungsvorschläge fanden nie die Zustimmung aller Beteiligten. Sicher lagen die Gründe hierfür nicht nur in der Frage der ästhetischen Beziehung zwischen den beiden Denkmälern.

Während für das Treitschke-Denkmal im Mai 1898 erst die Hälfte der benötigten Geldsumme vorhanden war, ging die Vorbereitung für das Helmholtz-Denkmal zügig voran. Im Juni 1899 konnte die feierliche Enthüllung des Ehrenmal für H. v. Helmholtz stattfinden, für das der Künstler Ernst Herter vom Kaiser mit dem „Roten-Adler-Orden 3. Klasse“ ausgezeichnet wurde.

Ernst Herter (1846 – 1917) orientierte sich in seinem künstlerischen Schaffen weitgehend an der naturalistischen Kunstauffassung des Neubarocks, entwickelte aber dennoch bis 1899 eine eigene Handschrift. Im Helmholtz-Denkmal verbindet er die naturalistische und realistische Sichtweise, insbesondere in der Ausbildung der Physiognomie und des Zeitkostüms, mit klassizistische Elementen in den antikisierenden Draperien.

Das Denkmal zeigt den Gelehrten als freistehende lebensgroße Figur mit einem Talar, unter dem ein Frack erkennbar ist. Der Hals ist geschmückt mit dem Orden Pour le mérite, der höchsten staatlichen Auszeichnung für wissenschaftliche Leistungen im Kaiserreich. Die linke Hand stützt sich auf Bücher, die auf einem reich mit Ornamenten verzierten Pfeiler liegen. Dieser ist an der Eckkante mit der Statue der vielbrüstigen Diana von Ephesus dekoriert, von den Griechen Artemis genannt, der großen Lebensspenderin, der Ernährerin der Menschen, die hier als Allegorie der zeugenden Mutter Natur, deren Geheimnisse Helmholtz enthüllt hat, zu deuten ist. Die Symbole sei-

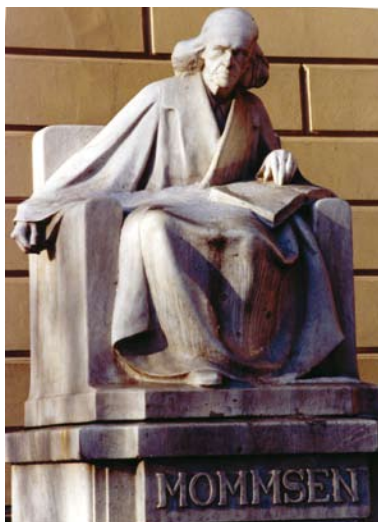
nes Forschungsgebietes – Stimmgabel und Augenspiegel – sind auf den Flächen daneben dargestellt. Die Figur ist aus weißem Tiroler Marmor hergestellt, der Sockel aus bayrischem braunroten Marmor in weißen, grünen und gelblichen Tönen geflammt, der bei diesem Denkmal zum erstenmal zur Anwendung kam.

- **Theodor-Mommsen-Denkmal, geschaffen von Adolf Brütt, enthüllt am 1. November 1909**
- **Höhe der Figur: 170 cm, Höhe des Sockels: 110 cm**

Theodor Mommsen (1817 – 1903), Althistoriker und Jurist, Wegbereiter der modernen Altertumswissenschaft, seit 1861 Professor für alte Geschichte an der Berliner Universität, 1874 zum Rektor gewählt. In seinem Werk „Römisches Staatsrecht“ (1871) entwickelte er ein völlig neues System der Rechtsbetrachtung. Seine Hauptarbeit an der Akademie, deren Mitglied er war, galt dem Corpus inscriptionum Latinarum, dessen Leitung ihm übertragen wurde. Er initiierte, leitete oder beriet unermüdlich Quellenausgaben, so die Auctores Antiquissimi, die Monumenta Germaniae Historica, die Digesten, den Codex Theodosianus und die Prosopographia Imperii Romani, und rief die deutsche Limes-Forschung ins Leben. Für seine Quelleneditionen und Arbeiten zur Römischen Geschichte erhielt er 1902 als erster Wissenschaftler den Nobelpreis für Literatur.

Schon wenige Monate nach Mommsens Tod konstituierte sich ein Komitee zur Errichtung eines Denkmals. Bereits im Mai 1904 war die Hälfte der veranschlagten 80.000 Mark für eine Plastik vorhanden und ein Wettbewerb ausgeschrieben. Sieben namhafte Bildhauer wurden gebeten, Entwurfsskizzen anzufertigen.

1901 hatte der Akademische Senat die Aufstellung des **Heinrich-von-Treitschke-Denkmal**s für den Vorgarten der Universität beschlossen. Da im Jahre 1904 der durch das Finanzministerium gesammelte Geldfond ausreichend war, konnte das Treitschke-Komitee nunmehr den Bildhauer **Rudolf Siemering (1835 – 1905)** mit der Ausführung beauftragen.



Damit traten diese beiden Denkmale in Konkurrenz, eine Konkurrenz, die auch inhaltlicher Natur war, denn Mommsen und Treitschke waren auch zu ihren Lebzeiten Antipoden in den ideologischen Auseinandersetzungen am Ende des 19. Jahrhunderts. Mommsen hatte vehement Partei für seine jüdischen Mitbürger ergriffen und gleiche Chancen im Wissenschaftsbetrieb auch für jüdische Gelehrte gefordert.

Ungeachtet der sehr unterschiedlichen politischen Anschauungen der beiden Historiker stimmten alle Seiten, vom Kaiser bis zum Akademischen Senat, der Aufstellung beider Denkmäler zu.

Während man sich über die Standorte relativ schnell einigte – das Mommsen-Denkmal im westlichen Teil des Ehrenhofes, das Treitschke-Denkmal auf der östlichen Seite – wird diesmal das Material der Kunstwerke zum Zankapfel. Wilhelm II. forderte beide Komitees auf, die ausgewählten Modelle in Marmor auszuführen und nicht, wie von den Künstlern entworfen, in Bronze. Er begründete die Forderung mit dem Hinweis auf die aus Marmor gefertigten Denkmäler für die Humboldts und für Helmholtz. Da der Künstler des Treitschke-Denkmal, Rudolf Siemering, inzwischen verstorben war, weigerte sich das Komitee, an diesem Entwurf grundlegende Änderungen vorzunehmen und die Figur wurde in Bronze gegossen.

1906 entschied sich das Mommsen-Denkmal-Komitee einstimmig für den Entwurf des Weimarer Bildhauers **Adolf Brütt (1855 – 1939)**. Auch wenn Brütt künstlerisch als ein Weggenosse von Begas bezeichnen werden kann, begann er sich nach der Fertigstellung seiner Statuen für die Siegesallee vom Neubarock zu trennen, neue Gestaltungsmittel auszuprobieren und galt nunmehr, seit 1893 Mitglied der Münchner Sezession, „als Vertreter der frühen Moderne“.

Überzeugend vermittelt das Mommsen-Denkmal seine Suche nach neuen Ausdrucksmitteln. Alle überflüssigen Details werden zugunsten sachlicher, schon fast wieder klassizistischer Linien zurückgedrängt. Dabei harmonisiert die Klarheit der Form mit der ruhigen klassischen Wirkung des Marmors. Gleichwohl werden in der Tradition der Denkmalauffassung am Ende des 19. Jahrhunderts starke Emotionen vermittelt. Trotz der Sitzhaltung wird durch die Neigung des Kopfes und insbesondere durch die starke Mimik des Gesichts sowie durch die Anspannung der linken Hand, die energisch auf das Buch weist, eine achtungsgebietende Spannung des Körpers vermittelt, die Haltung eines Wissenschaftlers, der an seinen erarbeiteten Erkenntnissen festhält und diese unbeirrt vertritt.

Am **9. Oktober 1909** wurde das Treitschke-Denkmal enthüllt und am **1. November 1909**, dem sechsten Todestag Mommsens, dessen Denkmal.

1935 wurden die Denkmäler von Helmholtz, Mommsen und Treitschke in die Universitätsstraße versetzt und die meisten Bäume im Ehrenhof, bis auf den großen Ahorn- und den Ginkgobaum, gerodet, denn für die im Jahre 1936 stattfindenden Olympischen Spiele und zur 700-Jahr-Feier Berlins benötigten die Nationalsozialisten große Aufmarschflächen.

Eingehaust überstanden alle drei Denkmäler den Zweiten Weltkrieg. 1951 wurde das Treitschke-Denkmal allerdings aus der Universitätsstraße entfernt und eingeschmolzen.

Die Helmholtz- und die Mommsen-Statuen verblieben bis 1988 dort, dann wurden sie zwecks Erneuerung in eine Restaurierungswerkstatt gebracht.

Als 1989 die „Wende“ kam, forderten Universitätsangehörige sogleich die Rückholung der beiden Denkmäler in den Ehrenhof der Universität. Am 23. Mai 1991, anlässlich einer Konferenz der Mommsen-Gesellschaft, enthüllte der Rektor der Universität, Professor Heinrich Fink, das Denkmal erneut im Vorgarten des Universitätshauptgebäudes. 1994 konnte die Präsidentin der Humboldt-Universität, Professor Marlis Dürkop, das Helmholtz-Denkmal an seinem alten Platz wieder der Öffentlichkeit übergeben.

- **Max-Planck-Denkmal, geschaffen von Bernhard Heiliger, entstanden 1948-49, enthüllt am 16.10.2006**
- **Bronze, Höhe der Figur: 245 cm, Höhe des Sockels: 80 cm**



Schon auf der ersten Plenarsitzung der Akademie der Wissenschaften nach dem Zweiten Krieg wurde die Errichtung eines Max-Planck-Denkmal angeregt.

Max Planck (1858 – 1947), Nobelpreisträger für Physik, war seit 1889 Professor an der Berliner Universität. 1913/14 übte er das Amt des Rektors aus und von 1912 – 1938 das des Sekretars der Physikalisch-mathematischen Klasse der Akademie der Wissenschaften. 1914 erhielt er die Helmholtz-Medaille und von 1930-37 und von 1945-46 war er Präsident der Kaiser-Wilhelms-Gesellschaft, der Vorläuferin der heutigen Max-Planck-Gesellschaft. Planck führte das nach ihm benannte Wirkungsquantum h ein, eine universelle physikalische Konstante für die kleinste in der Natur vorkommende Wirkung. Mit seinem 1900 formulierten Strahlungsgesetz gab er den Anstoß für die Entwicklung der Quantentheorie, die eine grundlegende Umgestaltung der Physik einleitete.

Wenige Monate nach Plancks Tod bildete sich unter Leitung des Akademiepräsidenten Johannes Stroux (1946 – 1947 Rektor der Humboldt-Universität) eine Kommission zur Aufstellung eines Max-Planck-Denkmal, dessen zukünftiger Standort der Ehrenhof der Berliner Universität sein sollte.

Zu diesem Zeitpunkt war geplant, alle drei Denkmäler, die in der Universitätsstraße standen, wieder an ihren ursprünglichen Platz zu bringen. Mit dem Planck-Denkmal sollte ein Symbol für den Neuanfang der Universität gesetzt werden und gemeinsam mit dem Ehrenmal des von Planck hoch verehrten Helmholtz, seinem Lehrer und Vorgänger auf dem Lehrstuhl, sollten beide Denkmäler auf die große Tradition der Berliner Physik verweisen.

Fünf Bildhauer wurden zur Teilnahme am Wettbewerb eingeladen. Eine Jury aus den Mitgliedern der Denkmal-Kommission der Akademie und Vertretern der Berliner Universitäten und Hochschulen, des Kulturministeriums und des Kulturbundes entschied sich im Herbst 1948 für den Entwurf von **Bernhard Heiliger (1915 – 1995)**, dem seinerzeit der Ruf vorausging, eine der stärksten Begabungen in der plastischen Gestaltung zu sein. Planck galt stets als ein hervorragender Hochschullehrer – und als diesen hat ihn Heiliger geformt. Zum Jahreswechsel 1949/50 war der Denkmalsockel montiert. Auf der Vorderfront sollte der Name „Max Planck“ stehen, auf der Rückseite die Inschrift: „Dem Erneuerer der theoretischen Physik / Dem Begründer der Quantentheorie / Dem Wegbereiter der neuen Atomlehre / Errichtet von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin / Im Verein mit der Humboldt-Universität“. Der 19. Januar 1950 war der geplante Termin für die Enthüllung des Denkmals mit

anschließender Feierstunde. Anfang Januar gab es jedoch ein Rundschreiben des Akademiepräsidenten mit der Mitteilung, dass sich hinsichtlich des Aufstellungsortes neue Gesichtspunkte ergeben hätten. Die Einweihung wurde nicht vollzogen und eine offizielle Begründung für die Nichtaufstellung des Denkmals im Ehrenhof der Universität nie veröffentlicht. Walter Friedrich (1949 - 1952 Rektor der Humboldt-Universität), selbst Schüler und großer Verehrer Plancks, führte in einem Brief aus, dass das Denkmal nicht geeignet sei, die große Bedeutung von Max Planck zu repräsentieren. Der Sache gerechter wird wohl die Annahme sein, dass es vor allem politische Gründe gab, das Denkmal nicht im öffentlichen Raum der Stadtmitte aufzustellen, denn Heiliger wechselte im Herbst 1949 von der Kunsthochschule Weißensee zur Kunsthochschule in Charlottenburg, wo er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1986 als Professor für Bildhauerei tätig war, also aus der neugegründeten DDR nach West-Berlin wechselte. Die Ablehnung bezog sich vermutlich mehr auf den Künstler als auf das Kunstwerk.

Im Schaffen Bernhard Heiligers markiert das Planck-Denkmal eine Zäsur. Zum einen gelingt ihm mit dieser Skulptur der künstlerische Durchbruch, zum anderen steht sie am Anfang einer künstlerischen Phase, in der er eine große Anzahl beeindruckender Porträtplastiken schuf mit eigenwilligen Lösungen zwischen Individualität und Abstraktion.

Auch sein Planck-Denkmal verbindet realistische und nichtgegenständliche Kunstauffassung. Alle Details werden zugunsten einer durchgehenden Linie zurückgedrängt. Die Figur steht auf einem niedrigen Sockel, ihre linke Hand stützt sich auf ein angedeutetes Katheder, während die rechte Bewegung andeutet, um die Worte des Lehrenden zu unterstreichen. Beide Hände berühren sich und bilden so mit Oberkörper und Kopf eine „Wölbung“, die in den späteren Plastiken Heiligers als zentrales stilistisches Element fungiert und hier vom Künstler bereits ausgebildet ist.

Markant auch die künstlerische Form der Brille, die sich ebenfalls bei späteren Porträts wiederfindet. „Der Kopf mit der Brille, so wie ich das damals gelöst habe, war völlig neu: eine Brille so zu machen, daß die Scheibe oben vorsteht, mit einem Punkte drin,“ beschreibt der Künstler 1991 seine Darstellung.

Bernhard Heiliger gilt heute als einer der Wegbereiter der deutschen Plastik in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Seine figürlichen Arbeiten überschritten schon bald die Grenzen zur freien Form und strebten zu einer Dynamisierung des Raumes.

Im Frühjahr 1950 wird das Denkmal interimsmäßig im Foyer des neubezogenen Akademiegebäudes am Gendarmenmarkt aufgestellt, wenige Monate später in den Vorgarten des Gästehauses der Akademie in Zeuthen verlegt. Erst im Frühjahr 1973 findet die Skulptur auf Initiative einiger Physiker vor dem Akademiestitut für Hochenergiephysik in Zeuthen, dem heutigen DESY-Zeuthen, einen würdigeren Standort.

Seit den neunziger Jahren gab es an der Humboldt-Universität immer wieder Überlegungen und Initiativen, das Max-Planck-Denkmal an dem ursprünglich hierfür vorgesehenen Standort aufzustellen. Anlässlich der Immatrikulationsfeier am 16. Oktober 2006 wurde die Statue vom Präsidenten der Universität, Professor Christoph Marksches, feierlich enthüllt, der am Jahresanfang, unmittelbar nach Beginn seiner Amtszeit, den letzten energischen und erfolgreichen Anstoß dazu gegeben hatte, das Denkmal als Dauerleihgabe von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften zu erhalten.

Dr. Angelika Keune, Kustodin

Jeannie Voges, Studentin der Kunstwissenschaften

www.hu-berlin.de



Herausgeber:

Humboldt-Universität zu Berlin, Referat Öffentlichkeitsarbeit
Unter den Linden 6, 10099 Berlin

Informationen zur Kustodie:

www.ub.hu-berlin.de/bibliothek/archiv/kustodie/

Layout/Satz/Druck: Unicom Werbeagentur GmbH

Fotos: Heike Zappe (3), XYZ (1), ABC (1)